

## Die „Stadtamsel“.

1. A m s e l, Turdus merula L.

Die weitaus häufigste der im Unterraum und insbesondere in und um Frankfurt a. M. brütenden Drosseln ist unzweifelhaft die Schwarzdrossel oder kurzweg Amsel genannt. Sie ist sowohl im Frankfurter Stadtwald, wie in den Anlagen innerhalb des Häufertieres und ganz besonders in den Schrebergärten sehr stark vertreten. Ehemals Waldvogel, ist sie im Laufe der Jahrzehnte zu einem „Stadtvogel“ geworden und unterscheidet sich auffallenderweise in verschiedener Hinsicht von den reinen „Waldamseln“. Die „Stadtamsel“, wie wir sie hier kurz nennen wollen, ist im Gegensatz zu ihren Artgenossen im Wald absolut nicht wählerisch in Bezug auf



Junge Turmfalken im Hofst

Aufnahme M. Dietz

Standort ihres Nestes, jede, aber auch jede Gelegenheit ist ihr gut genug dazu. So ist es nichts Seltenes, daß sie ihr Nest hinter Fensterläden, unter Dachrinnen, in Gartenhäuser, in alte, aus irgend einem Zweck aufgehängte Eimer oder Gießkannen, in Mauerlöcher, auf Mauer- oder Steinvorsprünge, in Holzstöcke oder gar, wie ich dies schon wiederholt beobachtet habe, auf Fensterbänken und Balkons anlegt. Sie hat sich dem Menschen und den ihr von ihm gebotenen Bedingungen so gut angepaßt, daß man es heute schon kaum für möglich halten kann, daß dieser Vogel noch vor etwa hundert Jahren in allen deutschen Großstädten als „seltener Brutvogel“ bezeichnet werden mußte. Was mag nun der Grund für diese auffallende Anpassung an den Menschen sein? Hat sich die Amsel oder haben sich die Menschen geändert? Ich möchte beides bejahen. Zunächst war es der Mensch, der sich geändert hat, er hat ein Gefäß zum Schutz der Vögel geschaffen, das die Ansitze des früheren massenhaften Abschießens und Fangens von Vögeln aller Art unterband und hat weiterhin Maßnahmen zum Schutz unserer

Vogelwelt ergriffen, ein Wandel, der den Vögeln mit ihren feinen Instinkten nicht entgangen ist. Die Amsel hat diese Veränderung im Verhalten der Menschen wohl am ersten wahrgenommen, sie verließ zum Teil ihre ehemaligen Brutstellen im Wald und siedelte sich, froh wie sie an und für sich ist, in der Nähe der menschlichen Wohnungen und heute sogar in und an denselben an, eine ökologische Veränderung von größter Bedeutung. Als ehemaliger Baumbrüter, wie wir auch heute noch unsere „Waldamseln“ bezeichnen müssen, hat sich die „Stadtamsel“ auch in brütbiologischer Hinsicht durch den mandual mehr als eigenartigen Standort ihres Nestes ganz wesentlich geändert. Auch das bereits schon öfter beobachtete mehrmalige Benützen ein und desselben Nestes zum Aufziehen der Brut ist eigenartig und bei „Waldamseln“ unbekannt. Ein besonders krasser Fall wurde mir aus Wien berichtet, wo das einmal anaalegte Nest auf dem Balkon eines Hauses nicht weniger als sechsmal zum Aufziehen der Brut benötigt und erst durch das Auseinanderfallen desselben verlassen wurde. Noch eine weitere, nicht minder wichtige Veränderung ist mit unserer „Stadtamsel“ und mit den in und um Frankfurt brütenden Amseln eingetreten. In allen älteren ornithologischen Werken finden wir die Amsel als Zugvogel bezeichnet. Durch eingehende Versuche, und zwar durch Beringung von etwa 700 Exemplaren im Frankfurter Stadtgebiet, konnte ein nahezu lückenloser Beweis erbracht werden, daß weder Alt- noch Jungamseln ziehen. Die nachstehenden Angaben mögen das oben Gesagte bekräftigen:

J u n g a m s e l, gez. mit Ring Nr. 523 596 am 31. Mai 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, geschossen am 15. Januar in Bürgel.

J u n g a m s e l, gez. mit Ring Nr. 523 440 am 22. Juni 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, tot aufgefunden am 30. Januar 1928 in Bergen.

J u n g a m s e l, gez. mit Ring Nr. 641 240 am 10. Juni 1928 an der kleinen Pfingstwiese im Entheimer Wäldchen, dortselbst tot aufgefunden am 6. Januar 1929.

J u n g a m s e l, gez. mit Ring Nr. 660 444 am 16. April 1930 in Hofm.-Nebenheim (Vogelfreistätte), ist gefangen und wieder freigelassen worden am 9. Januar 1931 in Frankfurt a. M. (Spart).

A l t a m s e l, gez. mit Ring Nr. 505 799 am 16. Oktober 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, tot aufgefunden am 15. Januar 1928, dortselbst.

A l t a m s e l, gez. mit Ring Nr. 505 797 am 24. Januar 1928 im östlichen Frankfurter Stadtwald, wiedergefangen am 13. Oktober 1929.

A l t a m s e l, gez. mit Ring Nr. 533 463 am 15. Mai 1928 bei Bischofsheim, geschossen am 15. Februar 1929 in Nebenheim.

Auch das behauptete und vielfach beschriebene Abziehen der Jungamseln aus dem Brutgebiet nach dem Selbständigwerden, also im Alter von 35—40 Tagen, und das Zurückkehren derselben im Monat Oktober hat sich für die Amseln des Stadtgebietes Frankfurt nicht bestätigt. Einige der vielen von meinen Mitarbeitern und mir durchgeführte Beringungs- und Erbenungsergebnisse seien zur weiteren Erklärung und Bestätigung dieser Frage hier angeführt.

Nr. 641 569 beringt am 3. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - Süd, dortselbst tot gefunden am 18. August 1929.

Nr. 533 402 beringt am 25. April 1928 im östlichen Frankfurt, tot gefunden dortselbst am 24. April 1928.

Nr. 641 721 beringt am 4. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - Süd, dortselbst tot gefunden am 14. Juli 1929.

Nr. 641 800 beringt am 19. Juni 1929 in Frankfurt a. M. - West, dortselbst wiedergefangen am 10. September 1929.

Nr. 660 412 beringt am 18. Juni 1929 in Hfm.-Nechenbeim; tot gefunden dortselbst am 1. Juli 1929.

Nr. 660 811 beringt am 7. Juni 1929 im Osten von Frankfurt, dortselbst tot gefunden am 12. September 1929.

Die Amfeln des Frankfurter Stadtgebietes einschließlich der des Nechenbeimer, Entbeimer und Bischofsbeimer Waldes, müssen wir daher heute zum größten Teile als Standortvögel bezeichnen. Ein ganz kleiner Prozentsatz muß allerdings noch das Prädikat „Erichsvogel“ bekommen.



Die Wachenbüchener Jungföhrche 1930

(Auf Schleifener-Platte aufgenommen)

Aufnahme M. Dietz

Wie sich die Amfeln des eigentlichen Frankfurter Stadtwaldes in dieser Hinsicht verhalten, kann heute noch nicht gesagt werden. Die auch bereits dort angefangenen Versuche werden weitergeführt, und es steht zu erwarten, daß wir in einigen Jahren auch hierüber Aufklärung erhalten werden.

Die von G. Garnier in Bad Homburg durchgeführten Versuche in Bezug auf das Ziehen und Streichen der Amfeln ergaben ein wesentlich anderes Bild als das oben geschilderte. Trotz häufigen Abschießens von Amfeln konnte nicht der Beweis erbracht werden, daß die Jungamfeln von Bad Homburg den Winter in der Heimat verbringen, es besteht im Gegenteil die Vermutung, die leider nicht durch positive Unterlagen verstärkt werden kann, daß sie ziehen.

Diese Tatsache dürfte wohl für die Annahme sprechen, daß das Verhalten der Amfeln in Bezug auf „Zug“ überall anders gelagert ist. Als Faktoren, die hierbei eine ausgleichende Rolle spielen, dürften in erster Linie die meteorologischen und geologischen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes zu nennen sein, wobei allerdings nicht unbeachtet bleiben darf, wie die Gesamteinstellung der Bevölkerung des fraglichen Gebietes in Bezug auf Vogelschutz ist und wie es sich z. B. mit der Winterfütterung verhält.

Ein weiter in die Augen springender Punkt ist eine gewisse Degeneration der Frankfurter Zinnenstadtamfeln, der sich durch einen etwa 5% igen partiellen Albinismus bemerkbar macht. Die manchmal recht seltsam gezeichneten Vögel werden von den Frankfurtern meist als dem Zoo entflozene Eröten bestimmt.

Der Schaden, der durch die Amfel in den Anlagen, Gärtnereien und in den Gärten der kleinen Leute angerichtet wird, ist nicht unbedeutlich. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und der Tatsache, daß auch manchmal die mit Jungen besetzten Nester unserer kleinen Sing- und Kusvögel von der Amfel ausgeplündert werden, dürfte man wohl die Frage erwägen, ob es nicht angebracht wäre, die Amfeln im Stadtrinnen etwas kurz zu halten. Die Gärtner und Gartenbesitzer wären jedenfalls für eine derartige Maßnahme sehr dankbar und man würde dadurch, so ungläublich dies schließlich für Uneingeweihte klingen mag, der Amfel selbst einen Dienst erweisen, indem man hierdurch den bereits erwähnten und immer stärker werdenden Degenerationserscheinungen ganz entschieden entgegenwirkt.

Ceb. Pfeifer.

### Ornithologische Veränderungen in der Landschaft im Osten Frankfurts.

Daß die Veränderung einer bestimmten Landschaftsformation Hand in Hand geht mit einer gewissen Veränderung der sie belebenden Tier- und Pflanzenwelt ist heute allgemein bekannt. Es muß daher auch als ein ganz natürlicher Vorgang betrachtet werden, daß sich durch die in den letzten zehn Jahren in und um Frankfurt a. M. eingetretene Umgestaltung des Landschaftsbildes auch die Vogelwelt in gewisser Hinsicht verändert hat.

Besonders macht sich dies bei unseren Schwälen, der Mehl- und Rostschwalbe (*Delichon urbica urbica* und *Hirundo rustica*) (L.) bemerkbar, denen durch die Kanalisation der Straßen und durch die Elektrifizierung des Verkehrswezens die Existenzmöglichkeiten allmählich völlig entzogen werden. Hinzu kommt noch die Bekämpfung der Schwälen durch petroleumgießende Schwälenvertilgungskommissionen, die den Schwälen das aller nötigste, die Nahrung, entziehen, und sie zum Abwandern in entlegene Gebiete zwingen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei unserer Zumpf- und Wasservogelwelt. Hier ist es die Regulierung der Flüsse und die Trockenlegung einiger Zumpfgebiete mit offenen Wasserstellen, die die dort alljährlich in größerer Anzahl brütenden Zumpf- und Wasservögel, sowie die vielen Wildentenarten zum Verlassen ihrer Brutgebiete nötige.